

Von der privaten Sammlung zur nationalen Datenbank. Mangaarchive in Japan

Jaqueline Berndt

Dr. Jaqueline Berndt ist Professorin
für Japanologie and der Universität
Stockholm

Seit der Jahrtausendwende haben sich akademische Manga-studien in Japan etabliert. Als eigenständige Institute findet man sie vor allem an privaten Kunsthochschulen, wo sie die kreativ-praktische Ausbildung begleiten. Graduiierungsarbeiten, Forschungsprojekte und wissenschaftliche Publikationen entstehen aber auch an staatlichen Universitäten, wenngleich anders als in Nordamerika und Europa weniger im literaturwissenschaftlichen als kultursoziologischen Rahmen; das Interesse richtet sich vor allem auf geschlechtsspezifische Genres, Fankulturen und Globalisierung. Die eigenen, japanischen, Comics stehen im Mittelpunkt und dabei die Zeit seit den 1970er Jahren, d.h. diejenigen Jahrzehnte, die den in industrieller wie kultureller Hinsicht prototypischen Manga hervorgebracht haben: eine Magazin-basierte Form der seriellen graphischen Erzählung, die für spezifische Fanpartizipationen und Franchisingpraktiken offen ist. Wie die seit 2001 bestehende Japanische Gesellschaft für Comicforschung (*Nihon manga gakkai*) mit ihren Jahrestagungen und Sammelbänden zeigt, hat datenorientierte Forschung Vorrang vor Theoriebildung, aber an historiographischen Studien mangelt es auch. Dieser Mangel lässt sich u.a. mit der fehlenden Zugänglichkeit des Materials erklären. Anders als etwa in Südkorea oder Taiwan hat in Japan der Staat bislang wenig für die Schaffung eines nationalen Mangaarchivs unternommen (und Anime befindet sich in einer ähnlichen Lage, obwohl es in Tokyo ein Nationales Filmarchiv gibt, welches seit 2018 den Status eines Nationalmuseums innehat¹). Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden umrissen werden, welche Einrichtungen archivartige Funktionen erfüllen, was dort unter dem Namen „Manga“ gesammelt wird,

1 1970 als „Nationales Filmzentrum“ geschaffen und dem Nationalmuseum für Moderne Kunst, Tokio, zugeordnet, wurde es 1993 ordentliches Mitglied der FIAF. Am Beispiel der Behandlung von Animation durch diese Einrichtung zeigen sich im Übrigen die gravierenden Unterschiede, die im japanischen Diskurs zwischen Kinofilm (ausschließlich *franchise films*) und Fernsehserie (Anime im engeren Sinne) gemacht werden.

mit welchen Problemen sie konfrontiert sind, und wie versucht wird, diese zu lösen.²

1 Wo? – Vorhandene Einrichtungen

Wer heute historische Mangamaterialien sichten will, wird sich zuerst an die Parlamentsbibliothek in Tokio wenden, die gemäß dem Pflichtexemplargesetz von 1948 auch Comics in Magazin- und Buchform deponiert (obwohl gerade kleinere Verlage oft keine Abgaben geleistet haben) (Miyamoto 2009: 207–214). Der Schwerpunkt der Mangabestände liegt auf der Nachkriegszeit. Zur Parlamentsbibliothek gehört auch die Tokioter Außenstelle der 1945–49 entstandenen *Gordon W. Prange Collection*, für die dank einer Partnerschaftvereinbarung mit der University of Maryland zwischen 1992 und 2001 zunächst Mikrofilme angefertigt wurden. Mittlerweile verfügt die Parlamentsbibliothek über das umfangreichste digitale Archiv für Mangamaterialien. Ursprünglich gedruckte Manga sind als gescannte Doppelseiten im jpeg-Format einsehbar, allerdings ohne Texterkennung (OCR) und gemäß dem Urheberrecht nur innerhalb des Bibliotheksgebäudes (was auch für die Druckerzeugnisse gilt). Kostenlose nativ-digitale Manga ohne DRM³-Schutz werden ebenfalls archiviert. Unterhalb der nationalen Ebene haben einige öffentliche Bibliotheken Pionierarbeit geleistet (siehe Tabelle 1). Von besonderer Bedeutung für die Geschichtsschreibung des Manga als Kinder- und Jugendlektüre war das *International Institute for Children's Literature* (IICLO), eine 1984 eröffnete

2 Ich habe mich bislang unter anderen als archivarisches Aspekten mit Manga im Museum befasst (siehe z.B. Jaqueline Berndt „Deviating from ‚Art‘: Japanese Manga Exhibitions 1990–2015“, in *Comic Art in Museums*. Hg. Kim A. Munson, Jackson, MS: University Press of Mississippi. 178–191.). Für diesen Beitrag stütze ich mich vor allem auf die Doktorarbeit von Dalma Kálovics: *Re-discovering the obscured shōjo manga of the 1960s: A study of media materiality on the example of Weekly Margaret magazine (1963–1970)*, die im Januar 2019 an der Kyoto Seika University, Graduate School of Manga, erfolgreich verteidigt wurde.

3 DRM: Digital Rights Management; <<http://www.ndl.go.jp/jp/aboutus/online/index.html>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

Einrichtung, die 2009 ihre Eigenständigkeit verlor und in die Zentralbibliothek der Präfektur Osaka einging.⁴

Historische Forschung nutzt außerdem die auf Manga spezialisierten Einrichtungen, von denen die meisten allerdings keine Bibliotheken oder Archive, sondern Museen sind und dabei oft kleinere Gedenkstätten für einzelne Zeichner_innen ohne maßgebliche Sammlungen. Noch bevor es zu einer regelrechten Welle solcher Gründungen kam, öffnete als erstes effektives Archiv die private *Gendai Manga Library*. Von 1978 an machte sie insgesamt ca. 180 000 Druckerzeugnisse zugänglich und zeichnete sich dabei vor allem durch einen großen Bestand an Leihbuch-Manga⁵ aus, hatte ihr Besitzer Naiki Toshio⁶ (1937–2012) doch seit 1955 selbst eine Leihbuchhandlung für Comics (*kashihon'ya*) betrieben. 2009 überführte er seine Sammlung in eine Partnerschaft mit der Meiji-Universität, Tokio, die in ebendiesem Jahr die *Yonezawa Yoshihiro Memorial Library of Manga and Subculture* eröffnete. Gestützt auf den Nachlass von Yonezawa Yoshihiro (1953–2006), Publizist und Mitbegründer des Comiket,⁷ hat sich diese Bibliothek insbesondere als Archiv der historisch vom Manga ausgegangenen Fankulturen profiliert. Yonezawa selbst hatte seine Sammlung für die Erstellung von Kompendien zur Geschichte des Manga genutzt. Bereits 1980–81 veröffentlichte er eine Nachkriegstrilogie, die Mädchenmanga, Science-Fiction-Manga und Gag-Manga faktenreich erschloss.⁸ In den letzten Jahren seines Lebens trug er Mate-

4 <[https://de.wikipedia.org/wiki/ International_Institute_for_Children%E2%80%99s_Literature,_Osaka](https://de.wikipedia.org/wiki/International_Institute_for_Children%E2%80%99s_Literature,_Osaka)>. Letzter Zugriff 09.07. 2020.

5 Sogenannte *kashihon*-Manga bzw. *gekiga*. <<https://sites.google.com/site/naikilib/plof>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

6 Japanische Personennamen erscheinen hier, dem japanischen Brauch folgend, in der Reihenfolge Nachname Vorname ohne Trennung durch Komma.

7 Comic Market, seit 1975, Japans größte Messe für Fanpublikationen (*dōjinshi*). Von 1980–2006 wirkte Yonezawa als Vertreter des Vorbereitungscommittees. Vgl. Jaqueline Berndt (2017), „Side-bar: Yoshihiro Yonezawa“, in *The Secret Origins of Comics Studies*, hg. Matthew J. Smith & Randy Duncan, NY/London: Routledge 240–241.

8 Alle drei im Verlag Shinpyōsha, Tokio: *Sengo SF mangashi* (1980), *Sengo shōjo mangashi* (1980), *Sengo gag mangashi* (1981).

rialien zum pornographischen Comic zusammen.⁹ Anders als Yonezawa war Naiki kein Publizist, aber beide einte die private Initiative, von der Archivbildung und Historiographie Ende der 1970er Jahre ihren Ausgang nahmen, zu einer Zeit, da kaum ein Mangaverlag und nur wenige Zeichner_innen Druckvorlagen aufbewahrten oder gar katalogisierten.

Japans bedeutendster Sammler satirischer Zeichnungen und mangaesquer Druckerzeugnisse ist sicherlich Shimizu Isao (geb. 1939) (Theisen 2017: 190–201). Nahezu zeitgleich mit seiner Ehrung durch das nationale Amt für Kulturelle Angelegenheiten 2015 überließ er einen Teil seiner Sammlung von sogenannten *Edo giga*, komischen Einblattfarbdrucken des 18. und 19. Jahrhunderts (Berndt 2015: 38–39), dem *Kyoto International Manga Museum* (MM), zusammen mit Drucken und Satiremagazinen aus der Zeit zwischen dem späten 19. Jahrhundert (*Meiji giga*) und dem Zweiten Weltkrieg. Dass das MM Shimizus Dauerleihgaben willkommen hieß und dem Sammler zudem ein Mitspracherecht bei Ausstellungen einräumte,¹⁰ widersprach durchaus der ursprünglichen Maxime des Hauses, sich auf Manga als Medium statt Kunstform und zeitlich auf moderne Druckerzeugnisse zu konzentrieren, insbesondere Mangamagazine und der dortigen Serialisierung folgende Buchausgaben (*tankōbon*), die das Standardbild des Gegenstands geprägt haben. Davon befinden sich ca. 300 000 Exemplare in den zugänglichen Buchregalen und unzugänglichen Lagerräumen des MM.¹¹ Aber die Nachfrage sowohl inländischer Besucher_innen als auch ausländischer Ausstellungsveranstalter_innen hat – neben Finanzierungsproble-

9 Posthum veröffentlicht als *Sengo ero mangashi* (Seirin kōgeisha, 2010).

10 Wobei man Kompromisse einging, die aus wissenschaftlicher Sicht fragwürdig erscheinen, wie z.B. die Darstellung der Manga-historie als kontinuierliche Linie von den angeblichen Ursprüngen im frühen 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Vgl. Jaqueline Berndt (im Erscheinen). „Exhibiting Manga, „Exhibiting Japan“, in *Japanese Art – Global Dimensions*, hrsg. von Melanie Trede und Mio Wakita, Leiden: Brill.

11 Ausführlicher in Berndt, Jaqueline. „Manga museal, oder: Wer legitimiert wen?“ *Comic: Intermedialität und Legitimität eines popkulturellen Mediums*. Hg. Thomas Becker. Essen/Bochum: Ch. A. Bachmann Verlag, 2011. 177–192.

men – zu Modifikationen im Konzept geführt. So betreut das MM seit 2018 eine weitere außergewöhnliche Sammlung, die des Publizisten Murakami Tomohiko (geb. 1951), eines Kollegen Yonezawas, der nicht im Großraum Tokio, sondern im Westen Japans tätig war. Die *Murakami Collection* umfasst eine große Anzahl selbstverlegter Rezensions- und Mitteilungshefte von Mangazirkeln aus den 1960er und 1970er Jahren. Anhand dieser lassen sich u.a. die Anfänge der Mangakritik durch Mangaleser zurückzuverfolgen.

Dem MM fehlt es an den klimatechnischen und räumlichen Voraussetzungen für die Archivierung von Originalzeichnungen bzw. Druckvorlagen (Jp. *genga*; auch (*nama genkō* [Manuskriptseiten])). Zur Kompensation hat man das sogenannte *Genga'* (sprich: *genga dash*)-Projekt ins Leben gerufen. Beaufsichtigt von der Mangazeichnerin Takemiya Keiko und betreut von der Kuratorin Kuramochi Kayoko werden hochwertige Replika von analogen Druckvorlagen angefertigt, die alle später bereinigten Merkmale des „Originals“ enthalten: Flecken, blaue Tintenstriche, Bleistiftnotizen, weiße Korrekturflüssigkeit usw. Die digitale Reproduktion ebnet zwar die Oberflächen ein, aber das ist nur aus nächster Nähe erkennbar. Mittlerweile können etwa 300 solcher Replika, vor allem von Mädchenmangaseiten, gegen eine Gebühr entliehen werden, und die Skepsis ausländischer Leihnehmer_innen ist tatsächlich zurückgegangen.

Ein landesweites Archiv für analoge Originalzeichnungen (*Manga Genga Archive Center*) versucht das städtische Yokote Masuda Manga Museum in der Präfektur Akita zu werden. 1995 geschaffen und 2019 neueröffnet, hat es ca. 700 000 Stücke angesammelt, die allerdings noch kaum katalogisiert sind. Dass Manuskriptseiten und Druckvorlagen in Gefahr stehen verloren zu gehen, wird beim nationalen Kulturamt mit dem Hinweis auf dreierlei bekräftigt: das Ableben repräsentativer Zeichner_innen, die durch die Digitalisierung bedingten kommerziellen Einbußen der Mangaverlage und das gestiegene Interesse ausländischer Sammler_innen, welches an das späte 19. Jahrhundert erinnere (Meiji University 2018: 5).

Als Archiv für die historische Forschung bietet sich im Umfeld der Hauptstadt das Kawasaki City Museum an. Mit ihm entstand 1988 erstmals eine öffentlich finanzierte und professionell kuratierte Sektion Manga neben weiteren für

Archäologie, Ethnografie, Regionalgeschichte, Druckgrafik/Poster, Fotografie, Film/Video und Bildende Kunst. Seit April 2017 hat dieses städtische Museum einen privaten Betreiber, das Actio Tokyu Community Consortium. Die auf etwa 60 000 Stücke angewachsene Sammlung ist nicht öffentlich zugänglich, aber für einen kleinen Teil, dessen Urheberrechte erloschen sind, wurde 2017 versuchsweise eine Webseite zur kostenlosen Nutzung eingerichtet.¹² Dort finden sich ausschließlich Publikationen aus dem 19. Jahrhundert, wie z.B. einige Bände der *Hokusai Manga*, mit Scans und Angaben zu Größe, Format, Rechteinhaber und Entstehungskontext.

Das Kawasaki City Museum favorisiert in seiner Sammlungs- und Ausstellungstätigkeit unter dem Namen „Manga“ Hefte des 19. Jahrhunderts in Fadenbindung und graphische Erzählungen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Für die politische Karikatur und den kurzen Comic-strip ist demgegenüber das Japanische Zeitungsmuseum Newspark in Yokohama der geeignete Anlaufpunkt. Im Jahre 2000 dort geschaffen, wo Japans erste Tageszeitung 1871 erschienen war, und 2016 nach einer grundlegenden Umgestaltung wiedereröffnet, veranstaltet das Museum Ausstellungen zur Pressefotografie und gelegentlich auch zum Manga, bevorzugt zum cartoonesken Einzelbild.¹³

2 Was? – Sammlungsgegenstand „Manga“

Die einschlägigen japanischen Statistiken zum Verlags- und Pressewesen berücksichtigen unter dem Namen „Manga“ nur Magazine und Buchausgaben (sowie neuerdings den digitalen Comic, sofern er namentlich entsprechend ausgezeichnet ist). Im Jahre 2015 sollen gedruckte Manga in etwa 700 Millionen Exemplaren erschienen sein (Berndt 2018: 164–170). Für die Archivierung macht dieses Volumen eine strikte Auswahl unumgänglich: Soll der Schwerpunkt auf Originalzeichnungen oder Druckerzeugnissen liegen, auf der einzelnen Illustration

12 <<https://kawasaki.iri-project.org/>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

13 Z.B. *Atomkraftwerke und Neue Energien im Einzelbild-Manga* (2012), oder *Cool Japan im Einzelbild-Manga: Wiederentdeckung der Qualitäten Japans?!* (2015).

oder der graphischen Erzählung, auf individueller Autorschaft oder geteilten Erfahrungen, herausragenden Künstlern oder kreativen Konsumenten? Im Laufe der vergangenen dreißig Jahre hat sich der Fokus japanischer Kultureinrichtungen vom Manga als (nationaler) bildender Kunst zum Manga als (subkulturellem) narrativem Medium verschoben. Vorrang in den vorhandenen Bibliotheken und Museen haben Buchausgaben (Jp. *tankōbon* oder *komikku*). Als Folgeprodukt von Magazinserien und kommerzieller Wertschöpfer sind diese aber erst seit 1967 von den größeren Mangaverlagen entwickelt worden, und ihr Name schließt andere Arten von Mangabüchern keinesfalls ein: Neben den *kashihon manga* der 1950/60er Jahre, wie Naiki sie sammelte, betrifft das insbesondere die Info- oder Sachcomics (*gakushū manga*) (Berndt 2017: 41–59) und auch *Konbini-manga*, eine 1999 speziell für *convenience stores* (Jp. *konbini*) wie 7-Eleven, Lawson, Family Mart usw. eingeführte Variante der Neuauflage, kleinformatig (B6) und in billigem Paperback, die im Handel zum Pressesegment zählt. Wer sich dem Manga weniger aus dem Blickwinkel des Publikationsmediums (Zeitung, Magazin, spezielle Buchreihen) und des Publikationsortes (auf Manga spezialisierte Verlage) nähert, statt dessen vielmehr Nutzungen fokussiert, möchte *Konbini-manga* zusammen mit den im Zentrum der Aufmerksamkeit stehenden *tankōbon* archiviert sehen ebenso wie *dōjinshi* (Fanzines), von denen noch ca. 3 Millionen Exemplare beim Comiket-Vorbereitungskomitees liegen sollen, obwohl ein Großteil aus Yonezawas Nachlass mittlerweile katalogisiert werden konnte (Meiji University 2018: 16). Aus dem Blickwinkel des Gebrauchs und dem der Karrieren von Zeichner_innen seit den 1980er Jahren wird auch eine medienspezifische Archivierung moniert, also eine Spezialisierung z.B. auf Manga: Diese verdunkle die transmedialen Netzwerke, in welchen die Fans tatsächlich engagiert sind (Meiji University 2018: 16). Das wiederum findet Gehör beim nationalen Kulturamt, welches nicht Manga (oder Anime) allein, sondern die sogenannten Medienkünste (*media geijutsu*) im Verbund fördert.

1998 etablierte das dem Bildungsministerium (MEXT) zugehörige Amt für Kulturelle Angelegenheiten sein *Media Arts Festival* und mit ihm den Neologismus *media geijutsu*, eine Kombination des Lehnwortes *media* mit dem traditionelleren *geijutsu* (Kunst), die außerhalb des japanischen

Sprachraums für Verwirrung sorgt (Berndt 2011: 185). Denn zu den vier Kategorien, in denen das Kulturamt alljährlich Preise verleiht, zählt neben Animation, Manga und dem sogenannten *entertainment* (bezogen auf Werbespots, Videoclips und Computerspiele) auch *media art* (*media āto*) im engeren Sinne, als Teil einer nicht mehr auf bestimmte Werkformen festlegbaren Gegenwartskunst. Um den Oberbegriff davon abzusetzen, bedient man sich auf Englisch des Plurals *media arts*. 2001 wurde der Terminus im Grundgesetz zur Förderung von Kultur und Kunst festgeschrieben. Die Herausforderungen, auf die es zu reagieren galt, hießen Medientechnologie, Globalisierung und populäre Künste. Bis heute fällt es jedoch schwer, inhaltlich zu bestimmen, was die vier Kategorien des *Media Arts Festival* zusammenhält. Während z.B. die Sektion Animation mit einem breiten Spektrum von Genres, Techniken und Stilistiken aufwartet — von kommerziell erfolgreichen TV-Anime-Serien bis zu experimentellen Kurzfilmen aus dem Umfeld der Kunstakademie Tokio, von Puppentrick bis zu Computeranimation —, wirkt der Mangabereich durch seine Bevorzugung von Langserien, die am einheimischen Markt bestehen, und durch sein vornehmliches Augenmerk für Thematik und Dramaturgie eher gleichförmig. Nähme das Festival Manga als Medium ernst, müsste es eigentlich jene Serien auszeichnen, die die meisten Fanaktivitäten in Gang setzen; aber die sich in der Jury abwechselnden Zeichner_innen, Redakteur_innen und Kritiker_innen bevorzugen – gewissermaßen „künstlerisch“ – Werke und Autor_innen, die im Format des *tankōbon* zirkulieren.

So schwierig wie die institutionelle Vernetzung der „Medienkünste“ auf dem Festival ist, z.B. mittels einer andersartigen Zusammensetzung der Jurys, so unwahrscheinlich ist eine integrative Archivierung von Manga, Anime und Videospielen, vielleicht noch ergänzt um Adaptionen in Form von Light Novels und Fernsehserien. Allein schon die Mangamagazine stellen Bibliotheken und Archive vor enorme Aufgaben, und nicht nur wegen ihrer Quantität, auch wegen ihrer Materialität als Wegwerfektüre auf grobem und säurehaltigem Papier. An Manga in anderen Printmedien, z.B. Frauenzeitschriften, ist angesichts der Mangels an Lagerraum und Personal gar nicht zu denken. So tragen die institutionellen Umstände der Archi-

vierung dazu bei, das Spektrum von „Manga“ einzugrenzen und einen bestimmten Standard zu fixieren.

3 Wie? – Problemlösungsansätze

Aber auch unter den gegenwärtigen Bedingungen und in der Beschränkung auf Magazine und *tankōbon* ist die Revision des naturalisierten Standards möglich. Das zeigt z.B. die Mangahistorikerin Dalma Kálovics mit ihren Studien zum Mädchenmanga der 1960er Jahre, der bislang weitgehend als bloßer „Vorabend“ für die Innovationen der 1970er Jahre durch die Zeichnerinnen der *Magnificent 49ers* (Jp. *Hana no 24nen-gumi*) galt. Die gründliche Aufarbeitung einiger damaliger Wochenmagazine brachte Seitenkompositionen und Erzählmotive zum Vorschein, die in Vergessenheit geraten sind, weil die entsprechenden Serien noch keine Gelegenheit hatten, in Buchauflagen überführt zu werden (Kálovics 2016: 7–8). Dalma Kálovics hat auch die frühe Praxis dieser Buchauflagen analysiert und herausgefunden, wie freizügig die verschiedenen Medien mit der Abfolge von Einzelseiten und deren Binnenkomposition umgingen, letztere z.B. veränderten, um die Anzahl von Panelreihen unterschiedlichen Druckformaten anzupassen. Die mediale Flexibilität, die damit sichtbar wurde, erlaubt es, die Frage nach dem Verständnis von „Manga“ neu zu stellen, und das sowohl retrospektiv als auch prospektiv. Aus Sicht der 1960er Jahre erscheinen die gegenwärtigen ästhetischen Folgen der Digitalisierung – wie z.B. die sinkende Bedeutung der Doppelseite oder des komplexen Wechselspiels von Panel und Seitengrund, insbesondere im Mädchenmanga – weniger als Niedergang denn als eine Option neben anderen.

Als Voraussetzung für ihre Studien benötigte Kálovics zweierlei: Kataloge, die Auskunft über die Verfügbarkeit bestimmter Magazinnummern und deren Inhalt geben, sowie Archive, die Zugang zu den gesuchten Materialien gewähren – und beides möglichst online, um Fahrtkosten und Zeit zu sparen. Angesichts seiner begrenzten Möglichkeiten, was die Schaffung eines nationalen Archivs betrifft, hat das nationale Kulturamt 2015 zumindest mit der Entwicklung eines Online-Katalogs

begonnen, seiner *Media Arts Database*.¹⁴ Hier sollen zunächst einmal die Magazin- und Buchbestände der sieben wichtigsten Einrichtungen erfasst werden: der Parlamentsbibliothek und der dort ansässigen *Prange Collection*, der Yonezawa-Gedenkbibliothek der Meiji-Universität, des Kawasaki City Museum, des Kyoto MM, des Zentrums für Kinderliteratur der Präfektur Osaka und des 2012 eröffneten Kitakyushu Manga Museum.

Für die Mangaforschung vorrangige Angaben sind neben Autor_in und Werktitel der Name des erstveröffentlichenden Magazins und der Erscheinungszeitraum der Serie sowie Titel, Verlag und Erscheinungszeitpunkt der Buchausgabe. Das betrifft zunächst einmal die neueren, auch global zirkulierenden Produktionen und bildet u.a. ein Distinktionsmerkmal bei akademischen Bibliographien: Jenseits der Mangaforschung wird normalerweise die am weitesten verbreitete Buchausgabe zitiert und nur das Jahr, in dem eine Serie begann. Der Titel des erstveröffentlichenden Magazins ist allerdings insofern von Belang, als er die Zielgruppe sowie die industrielle und rezipientenseitige Zuordnung zu einem bestimmten Genre anzeigt. Aus mangahistorischer Sicht sollte eine zentrale Datenbank außerdem Informationen darüber enthalten, ob eine bestimmte Buchausgabe auf Magazinabdrucke zurückgeht oder umgekehrt in Magazinen erschienene Manga auch in Buchform aufgelegt wurden. Erst ausgehend davon lässt sich vergleichen und feststellen, was in einem gegebenen Fall als „Original“ gelten mag, und ob überhaupt die Existenz eines solchen angenommen werden kann. So gesehen sind Magazine als Suchoption nicht weniger wichtig als Autor_innen. Wie die Kálovics-Studie zeigt, ermöglicht erst die Einsicht in Inhaltsverzeichnisse einzelner Magazinumnummern, Autor_innen und Werke wiederzuentdecken – wobei Fehlangaben nicht auszuschließen sind, d.h. die Inhaltsverzeichnisse nicht immer mit dem tatsächlichen Inhalt übereinstimmen. Während andere als die magazin-basierten Genre-Etikettierungen (z.B. Action, Romance, Mystery) selten zur Orientierung außerhalb bestimmter Geschmacksgemeinschaften beitragen, könnten themenbezogene Tags verschiedenen Forschungsfeldern zugutekommen (hinsichtlich des Mädchenmanga z.B. angefangen von Nacktheitsdarstellungen oder Bettszenen). In

14 <https://mediaarts-db.jp/>

diesem Zusammenhang böte sich eine Vernetzung mit den von Fans verwalteten Online-Datenbanken an (wie Anime News Network, Manga Updates oder der japanischen Chill Chill), zumindest partiell, d.h. dort, wo sich die Interessen überschneiden, was beispielsweise bei Motiven und Topoi der Fall wäre. Das Ausmaß des fankulturellen Engagements, d.h. die geleistete immaterielle Arbeit, ist von staatlicher Seite ohnehin nicht einzuholen. Doch auch wenn *dōjinshi* Akzeptanz als Sammlungsgegenstand erlangt haben, eine gemeinsame Datenbank steht außer Frage.

Neben der digitalen Katalogisierung und einer Vereinheitlichung ihrer Kriterien sind die Lagerkapazitäten (einschließlich der Dezentralisierung von Beständen angesichts von Naturkatastrophen) sowie die Heranbildung von Personal in den letzten Jahren als dringlichste Probleme identifiziert worden. Ein Archiv schien denkbar, als das Kulturamt 2009 verkündete, ein Nationales Zentrum für die Medienkünste in Tokio errichten zu wollen. Dieser Plan wurde allerdings schnell aufgegeben und durch Versuche ersetzt, die bereits bestehenden Einrichtungen zu Zusammenarbeit und Arbeitsteilung in Form eines Konsortiums zu bewegen. Mit Blick auf die Olympischen Spiele von Tokio 2020 hatten Parlamentsabgeordnete eine neue Initiative gestartet. Ob dieses *Nationale Zentrum für MANGA* (zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben für *M*anga, *A*Nime und *G*AMES) tatsächlich zustandekommt und in welcher Beziehung es zur Parlamentsbibliothek stehen wird, bleibt abzuwarten. Im Sommer 2018 haben das Kyoto MM, das Kitakyushu MM sowie das neue Kōshi MM (Takeuchi 2018) ein gemeinsames Lagerhaus (*satellite storehouse*) in Betrieb genommen. Zur Verfügung gestellt wurde es vom Initiator und nun Direktor des letzteren, dem Sammler Hashimoto Hiroshi, der seit 1985 einen Mangaladen betrieben und 2010 das *NPO Kumamoto Manga Museum Project* gegründet hatte. Das gemeinsame Lager stieß aber bereits nach wenigen Monaten an seine räumlichen Grenzen, und es hat sich herausgestellt, dass die Verwaltung und Ausleihe der Materialien, insbesondere die Zustellungskosten, ohne staatliche Subventionen kaum zu bewältigen sind. So bleibt vorerst nur die privatwirtschaftliche Initiative, die in Japan akademischen Forschungsinteressen keine Priorität einräumt. Das derzeit größte Projekt ist ein Gebäudekomplex namens *Cool*

Japan Forest, den die Kadokawa Corporation in Tokorozawa (Präfektur Saitama) gemeinsam mit der Stadtverwaltung seit 2015 aufgebaut und im Herbst 2020 eröffnet hat. Betrieben von der Kadokawa-Tochtergesellschaft Tokorozawa Sakura Town gehört dazu das sogenannte Kadokawa Culture Museum, das vom Architekten Kuma Kengo entworfen wurde und u.a. eine *Manga and Light Novel Library* enthält.¹⁵

Literatur

- Berndt, Enno. „Manga-Markt zwischen Stagnation und Kontraktion: Digitale Vielfalt.“ *COMIC!-Jahrbuch 2019*. Hg. Burkard Ihme. Stuttgart: Interessenverband Comic e.V. ICOM, 2018. 164–170.
- Berndt, Jaqueline. „Deviating from ‚Art‘: Japanese Manga Exhibitions 1990-2015.“ *Comic Art in Museums*. Hg. Kim A. Munson, Jackson, MS: University Press of Mississippi, 2020. 178–191.
- . „Exhibiting Manga, ‚Exhibiting Japan‘.“ *Japanese Art – Global Dimensions*. Hg. Melanie Trede und Mio Wakita. Leiden: Brill. [Im Ersch.]
- . „Manga Meets Science: Going beyond the Education-Entertainment Divide“. *Science meets Comics: Proceedings of the Symposium on „Communicating and Designing the Future of Food in the Anthropocene*. Hg. Alexandra Hamann, Jens Kirstein, Reinhold Leinfelder und Marc Schleunitz. Berlin: Ch. A. Bachmann Verlag, 2017. 41–59. <https://zenodo.org/record/556383#.Wa5zvK2B1xg>
- . „Manga museal, oder: Wer legitimiert wen?“. *Comic: Intermedialität und Legitimität eines popkulturellen Mediums*. Hg. Thomas Becker. Essen/Bochum: Ch. A. Bachmann Verlag, 2011. 177–192.
- . „Sidebar: Yoshihiro Yonezawa“. *The Secret Origins of Comic Studies*. Hg. Matthew J. Smith und Randy Duncan. New York: Routledge, 2017. 240–241.
- . „Traditionsbezüge: ‚Manga‘, Bildrollen und Hokusai Manga“. *Manga: Medium, Kunst und Material*. Hg. Jaqueline Berndt. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2015. 31–64.
- Kálovics, Dalma. „Rediscovering the obscured shōjo manga of the 1960s: A study of media materiality on the example of Weekly Margaret magazine (1963–1970).“ – Kyoto Seika Univ., Diss., 2019.

¹⁵ <http://www.city.tokorozawa.saitama.jp/shiseijoho/cjf/douganpanfjouhoushi/cjfpanf2017.html>. Der gegenwärtige Direktor des MM, Aramata Hiroshi, war in die Planung involviert.

— „The missing link of shojo manga history: The changes in 60s shojo manga as seen through the magazine *Shukan Margaret*.” *Journal of Kyoto Seika University* 49 (2016). 3–22. <http://www.kyoto-seika.ac.jp/researchlab/?post_type=bulletin&p=2265>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

Meiji University. Heisei 29nendo media geijutsu renkei sokushin jigyo renkei kyodo jigyo „Kokunaigai no kikan renkei niyoru manga zasshi tankobon to shiryō no renkeigata akaibu no kochiku to jinzai ikusei kankyo no seibi ni muketa junbi jigyo jissai hokoku“ [Gemeinsames Kooperationsprojekt zur Förderung der Zusammenarbeit im Bereich der Medienkünste, 2017: „Projekt zur Vorbereitung des Aufbaus eines kooperativen Archivs und Schaffung eines Umfelds für die Heranbildung von Personal für Mangamagazine, -bücher und andere Materialien durch die Kooperation von in- und ausländischen Einrichtungen – Ausführungsbericht“], 2018. <https://mediag.bunka.go.jp/mediag_wp/wp-content/uploads/2018/05/cbc227a4a6515223772ad88557b21a67.pdf>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

Miyamoto, Hirohito. „Toshokan ni okeru manga keisai zasshi no hozon: sono igi, genjō, kadai“ [Mangamagazine in der Bibliothek: Sinn, gegenwärtige Lage und Aufgaben]. *Gendai Roshokan [Bibliotheken heute]* 47.4 (2009) [Dossier „Was wird aus Manga in der Bibliothek?“]: 207–214.

Takeuchi, Miho. „Chiiki mitshakugata ‚Dai-3 no myūjiamu‘ toshite no Kōshi Manga Museum: Kanchō Hashimoto Hiroshi-shi ni kiku“

[Das Kōshi Manga Museum als in der Region verankerte Einrichtung: Ein Interview mit dem Direktor Hashimoto Hiroshi]. *Media Geijutsu Current Contents* 2018. <<https://mediag.bunka.go.jp/article/article-12360/>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

Theisen, Nicholas A. „Manga Studies, a history“. *The Secret Origins of Comics Studies*. Hg. Matthew J. Smith und Randy Duncan. New York: Routledge, 2017. 190–201.

Internetquellen

<<http://www.ndl.go.jp/jp/aboutus/online/index.html>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

<https://de.wikipedia.org/wiki/International_Institute_for_Children%E2%80%99s_Literature,_Osaka>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

<<https://sites.google.com/site/naikilib/plof>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

<<https://kawasaki.iri-project.org/>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

<<https://zenodo.org/record/556383#.Wa5zvK2B1xg>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

<<http://www.city.tokorozawa.saitama.jp/shiseijoho/cjf/dougapanfjoughshi/cjfpanf2017.html>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

<<https://mediaarts-db.jp/>>. Letzter Zugriff 09.07.2020.

Liste der wichtigsten auf Manga spezialisierten Einrichtungen mit Archiv in Japan (basierend auf Dalma Kálovics, 2019)

Legende: ● = vorhanden ○ = nicht vorhanden ◆ = zum Teil

Name (Englisch)

Parlamentsbibliothek (National Diet Library), 1948

Gendai Manga Library (Tokio; Naiki Collection + Meiji University), 1978

Kawasaki City Museum, 1988

**Osaka Prefectural Central Library Center for International
Children's Literature, 1984**

Yokote Masuda Manga Museum (Präf. Akita), 1995

Hiroshima Manga Library, 1997

NEWSPARK: Japan Newspaper Museum, Yokohama, 2000

Kyoto International Manga Museum, 2006

**Yonezawa Yoshihiro Memorial Library of Manga
and Subcultures (Meiji University, Tokio), 2009**

Kitakyushu Manga Museum (Präf. Fukuoka), 2012

Kōshi Manga Museum (Präf. Kumamoto), 2018

Tokyo Metropolitan Tama Library

**Kibi Kawakami Fureai Manga Museum
(Takahashi City, Präf. Okayama), 1994**

National Showa Memorial Museum (Tokio)

Jomakan (Akirono, Tokio; privat), 2002

Nagoya City Library

Meguro Library (Tokio)

Name (Japanisch)	Online-Katalog	Magazine recherchierbar
国立国会図書館	●	●
現代マンガ図書館 (内記コレクション)	○	●
川崎市市民ミュージアム	●	◆
大阪府立中央図書館 国際児童文学館	●	●
横手市増田まんが美術館	○	○
広島市まんが図書館	●	○
ニュースパーク・日本新聞博物館、横浜	○	○
京都国際マンガミュージアム	●	●
米沢嘉博記念図書館	●	●
北九州市漫画ミュージアム	●	○
東京都立多摩図書館	●	●
吉備川上ふれあい漫画美術館	○	◆
昭和館 (Shōwa period: 1926–1988)	●	◆
少女まんが館	◆	◆
名古屋市図書館	●	○
中目黒駅前図書館	●	○

COMICS & ARCHIVE

FELIX GIESA UND
ANNA STEMMANN (HG.)



Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Christian A. Bachmann Verlag, Berlin
www.christian-bachmann.de

Abbildungen auf dem Einband:
© 2008 Johannes Kretzschmar, Jena
www.beetlebum.de

Druck und Bindung: Docupoint, Magdeburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-96234-045-2
1. Auflage 2021

Inhalt

- 7 Felix Giesa und Anna Stemmann
Bestandsaufnahme.
Comic-Archive und Sammlungen
im Spannungsfeld institutioneller
und privater Räume
- 15 Daniel Stein
**Der Comic, das Archiv
und das Populäre.**
Ein Erklärungsversuch
- 71 Bernd Dolle-Weinkauff
**Comics sammeln als
Wissenschaftsservice.**
- 91 Carola Pohlmann
**Die Comicsammlung an der
Staatsbibliothek zu Berlin.**
- 97 Jaqueline Berndt
**Von der privaten Sammlung
zur nationalen Datenbank.**
Mangaarchive in Japan
- 113 Stephan Packard
**Wo materialisiert sich der
Comic im Blue Age?**
Zur Objektkonstitution in
der Frühzeit digitalisierter
Comiclektüre